

Eduard Hanslicks Schriften für die „Neue Freie Presse“, hrsg. von Alexander Wilfing unter Mitarbeit von Katharina Bamer, Daniel Elsner, Anna-Maria Pfiel und Fernando Sanz-Lázaro (Wien: ACDH. 2023–2026).

Neue Freie Presse. Herausgegeben von Eduard Bacher und Moriz
Benedikt. Morgenblatt. Nr. 5854. Wien, Dienstag, den 14. December
1880.

Eduard Hanslick, Concerte.

1 *Concerte*.

Ed. H. Besonders glücklich kann die Gesellschaft der Musikfreunde nicht heißen mit ihren Programmen, wenigstens nicht so wählerisch, wie ein großes Concert-Institut es sein sollte, das nur vier Productionen im Jahre veranstaltet. Drei Nummern bildeten das ganze Programm des zweiten Gesellschafts-Concertes, worunter als Novität ein Clavierconcert von *Scharwenka*. Es ist dies ein effectvoll instrumentirtes, für den Spieler unge mein dankbares Bravourstück, das jedoch der Tiefe und Originalität zu sehr entbehrt, um einen nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen. Ein luxuriöses Gewinde von Passagen umgibt oder erdrückt hier einen schwächlichen musikalischen Kern. Insbesondere im ersten Satze drängt der Virtuose den Tondichter völlig in den Hintergrund und ergeht sich noch redselig in Bravour-Passagen, nachdem Letzterer uns lange nichts mehr zu sagen weiß. Das Adagio sucht wieder durch poetisch-schwärmerische Stimmung zu wirken und intonirt über fortwährend tremoliren den Streich-Instrumenten (*con sordini*) eine Art Notturmo im Chopin'schen Geschmacke, dem der Componist jedoch durch Vermeidung aller symmetrisch correspondirenden Halb- und Ganz schlüsse die interessante Formlosigkeit einer wagnerisch „unendlichen Melodie“ zu geben trachtet. Am vortheilhaftesten präsentiert sich das Finale; es geht frisch und beherzt ins Zeug und begnügt sich mit mäßiger Ausdehnung. In solchen vorzugsweise glänzenden, keck dahinstürmenden Tonstücken erscheint uns Scharwenka's Talent am natürlichsten und wirksamsten, während Weltschmerz und Pathos bei ihm mehr den Eindruck eines willkürlich gewählten kleidsamen Costüms machen. Wir machten dieselbe Wahrnehmung an Scharwenka's erstem (B-moll-), das vor einem Jahre dem Componisten und Virtuosen Concert einen so glänzenden Doppelerfolg verschafft hat. Ohne Frage zündete jenes ältere Concert mit seinem brillanten Scherzo weit mehr, als jetzt das neue, und mit Recht. Und noch entschiedener als damals verdunkelte am letzten Sonntag der Virtuose den Componisten. Scharwenka ist ein ganz ausgezeichneter Pianist, blendend ohne Charlatanerie. Die Gewalt seiner Octavengänge, der leichte, sichere Flug seiner Passagen, die durchsichtige Zartheit der Ornamente und das melodische Rollen der Trillerketten, das Alles sind Vorzüge, die — zusammengehalten und gehoben durch einen gesunden musikalischen Vortrag — kaum irgendwo schöner gefunden werden können. — „*Liszt's Dreizehnter*“, die zweite Nummer des Programms, ist bereits in Psalm einem früheren Gesellschafts-Concerte gegeben und da-

mals mit sehr gemischten Empfindungen aufgenommen worden. Ein dringendes Bedürfnis nach Wiederholung dieses interessanten Curiosums hat die Gemüther der Concert-Abonnenten schwerlich bewegt; wahrscheinlich mußte Herr dem per Gericksönlichen Liszt-Cultus eines der Herren Directoren nachgeben, die für das nächste Concert auch bereits Liszt's „Dante-Symphonie“ für nothwendig befunden haben. Gegen Liszt's große Orchester- und Chorwerke hat Wien in den letzten Jahren eine zunehmende Theilnahmslosigkeit deutlich genug ausgesprochen, und im wahren Interesse der Gesellschafts-Concerte liegt es kaum, das Publicum zwangsweise damit zu beglücken. Der'sche Liszt Psalm war überdies die einzige Nummer, in welcher der *Singverein*, diese vornehmste Kraft und eigentliche Specialität der Gesellschafts-Concerte, beschäftigt war. Anstatt den *Singverein* in den Vordergrund zu stellen, zog man es vor, das *Orchester* der „Musikfreunde“ ohne Noth und Vortheil mit den „Philharmonikern“ rivalisiren zu lassen, obendrein in der Aufführung von *Beethoven's A-dur-Symphonie*. Diese beschloß als dritte Nummer das Concert.

Ein theaterfreier Abend ohne und *Lucca Winkelmann* gestattete uns, auch einmal eine Quartett-Production der Herren, *Radnitzky*, *Siebert* und *Stecher* zu *Kretschmann* besuchen. Ein Streichquartett in E-moll mit der Aufschrift, „Aus meinem Leben“ machte uns zum erstenmale mit dem in Prag sehr gefeierten böhmischen Componisten *Friedrich Smetana* bekannt. Herr Smetana hat unter rastlosem Schaffen zahlreicher Compositionen sein 56. Jahr erreicht. Dessenungeachtet ist sein Name aus dem engen Ringe exclusiven Czechenthums nicht her ausgedrungen. Seine Opern kennen wir nicht; sie werden, bei all ihrer gerühmten Vortrefflichkeit, in sich selbst verlöschen, wenn man es verschmäh't; ihnen schleunig mit einer deutschen Uebersetzung aufzuhelfen. Aber nach seinem E-moll-Quartett zu schließen, verdient Smetana jedenfalls die Beachtung weiterer Kreise. Es ist eine ernste, selbstständige und charaktervolle Composition, welche nicht bloß Achtung, sondern aufrichtige Sympathie erweckt. Smetana's Erfindung scheint uns nicht so spontan und originell wie die seines jüngeren Landsmannes *Anton Dvorzak* welchen unsere Concert- und Quartettvereine sehr mit Unrecht gänzlich ignoriren, hingegen ist sein Styl gleichmäßiger, seine Arbeit ruhiger. Das nationale Element in diesem Quartett ist verschwindend gering; wir ersehen daraus mit Beruhigung, daß in der czechischen Musik nach wie vor Deutsch die „landesübliche Sprache“ ist. *Beethoven* und in zweiter Linie *Mendelssohn* sind Smetana's Vorbilder. Einen Anklang an böhmische Volksweisen bringt nur das Hauptthema des Finale; für eine etwas gezwungene Concession halten wir die Aufschrift „alla Polka“ über dem sehr pikanten, aber vom Polka-Charakter weit entfernten Scherzo. Wenn jedes schärfer rhythmisirte Allegretto im Zwei-Vierteltact schon „Polka“ ist, dann dürfte mit gleichem Rechte auch das Scherzo in *Beethoven's Achter Symphonie* so titulirt werden. Der erste Satz, eine tüchtige, doch keineswegs trockene Composition, stimmt günstig für das Ganze. Scherzo und Finale gefielen uns am besten; es herrscht Geist und Leben in diesen Sätzen, ohne affectirte Leidenschaft oder erlogenes Feuer. Weniger befriedigt, trotz feiner Einzelheiten, das Adagio, das mit einem bizarren Cello-Recitativ anhebt und in langgestreckter Durchführung häufig unklar und monoton wird. Hier spricht der Componist nicht seine eigene Sprache, sondern ein gebrochenes Beethoisch. Jedenfalls sind wir dem ven'schen Quartett *Radnitzkyverein* für die Wahl und gute Ausführung dieser sehr interessanten Novität aufrichtig verbunden. Dem Quartett von Smetana folgte *Brahms' Sonate* für Violoncell und Piano, deren Clavier part Herr *Wilhelm* mit Kraft und Sicherheit, nur etwas hart *Dörr* und trocken vortrug. Ein Lorbeerkranz wurde Herrn *Dörr* und seinem Partner Herrn *aus dem Parterre* hinaufgereicht. *Kretschmann*

Die Trio-Soiréen des Herrn *Anton* haben gestern *Door* ihren Abschluß gefunden. Ihre löbliche Tendenz, das Publicum mit den neuesten Erscheinungen der Kammermusik vertraut zu machen, haben wir gerne anerkannt. Herr *Door*, der als virtuoser Pianist accreditirt und in der neuesten Musikalien-Literatur wie kein Zweiter bewan-

dert ist, darf wol der rechte Mann für ein solches Unternehmen heißen. Wenn er in der Auswahl dieser Novitäten etwas strenger verfahren wollte, würde er gewiß noch lebhaftere Theilnahme und uneingeschränkteren Dank ernten.

Die „ hat nun auch ihr *Wiener Sing-Akademie* erstes Concert unter der Leitung des begabten und eifrigen Richard gegeben. Sein Verdienst ist es wol, daß *Heuberger* der jüngste Jahresbericht der „Sing-Akademie“ sich durch eine in solchen Denkschriften seltene Bescheidenheit und ernste Selbstkenntniß auszeichnet; sein Verdienst ferner, daß das erwähnte Concert einen durchaus wünschenswerthen Verlauf nahm. Die beiden größeren Chorwerke von und *Schubert* gingen *Mendelssohn* (von dem talentvollen auf dem Clavier be *Mandyczewskig*leitet) exact zusammen; in den Zwischennummern wußte Fräulein als Liedersängerin, Fräulein *Kner* als Pianistin *Baumeyer* sich auszuzeichnen. In dem Concert des durch sein elegantes Spiel bekannten Clavier-Virtuosen Emil machte eine *Weeber* Sängerin, Fräulein Gisela, Aufsehen. Dieses noch sehr *Steiner* junge Mädchen, das zum erstenmale vor die Oeffentlichkeit trat, besitzt eine Sopranstimme von schönstem Wohlklang und seltenem Umfang. Sie ist jetzt schon eine vorzügliche Coloratur-Sängerin, welche nur die letzte Hand an ihre Technik zu legen hat, um einer bedeutenden Carrière sicher zu sein.